

Silfra

*Ein Ereignis zu notieren, ist wie ein flüchtiger Blick, wie ein Fragment der Zeit.*

*Welchen Tag haben wir? Spielt es eine Rolle? Das Land existiert ohnedies seit viel längerer Zeit.*

*Welches Jahr haben wir? Spielt es eine Rolle? Das Land existiert ohnedies seit viel längerer Zeit.*

*Welches Jahrhundert haben wir? Spielt es eine Rolle? Das Land existiert ohnedies seit viel längerer Zeit.*

*Welches Jahrtausend haben wir? Spielt es eine Rolle? Das Land existiert ohnedies seit viel längerer Zeit. Wie sollen wir uns Anfang und Ende der Erzählung vorstellen, die vom Land handelt und davon, wer wir sind? Yvette Mutumba*

An dem Ort, an dem europäische und nordamerikanische Kontinentalplatte aufeinandertreffen, durchsticht die *Silfra-Spalte* den isländischen Nationalpark *Pingvellir*. Umgeben von vier aktiven Vulkanen, *Hrómundartindur*, *Hengill*, *Prestahnjúkur* und *Hrafnabjörg*, öffnet sich die kilometerlange Schlucht, genährt von klarem, aus Lavagestein sprudelndes Wasser. Beinahe 100 Meter reicht der Blick in den Strom hinein, der von grün und rotbraun schimmernden Algen durchzogen ist. Ein Touristenmagnet, aber auch ein mythologisch und historisch aufgeladener Ort, an dem um das Jahr 900 eines der ersten Parlamente der Welt tagte. Eine Spalte, eine klaffende Wunde, die jedes Jahr wenige Millimeter wächst, die ‚arbeitet‘ und das Gestein als lebendiges Geschöpf begreifen lässt. „Mountains are beings, if you pay attention“, bemerkte auch Etel Adnan in Bezug auf ihre eigene malerische Arbeit einmal. Als vitales Gegenüber finden Gebirge, aber auch Felder, Moore oder Seen regelmäßig Eingang in Lena Schmid-Tupous künstlerische Form- und Farbfindungen. Ihre Streifzüge und Wanderungen durch Island, Schweden, Norddeutschland und immer wieder Neuseeland, mit dem sie auch familiär verbunden ist, gleichen Expeditionen. Hier ‚liest‘ sie Linien, Silhouetten und auch Farbtöne auf, um sie anschließend – einige Sekunden oder auch Monate später – in Zeichnungen, Malereien und Skulpturen zu verarbeiten. Dabei hat sie über die Jahre ein ganz eigenes abstraktes, künstlerisches Vokabular mit Affinitäten zu wiederkehrenden Bildkörpern entwickelt, die zu immer neuen suggestiven Landschaften zusammenfinden. In ihrem Denken wie in ihrer Kunst unterscheidet Schmid-Tupou dabei kaum zwischen innerer und äußerer Natur. Wahrgenommenes und Imaginiertes verschwimmen. Vielmehr geht es um die Frage, welche „Formen und Farben im Körper nachschwingen“ (Schmid-Tupou) und im malerischen Prozess den jeweils zuvor gesetzten Linien und Farbfeldern folgen können. Oder, wie es Gaston Bachelard in der *Poetik des Raumes* formulierte: „Nehmen wir den Kontakt mit kürzeren Träumereien wieder auf, die durch das Detail der Dinge geweckt werden, durch Wesenszüge, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen.“ Frei kombiniert Schmid-Tupou dabei unterschiedliche Bezüge: Die erinnerten Umrisse vorbeiziehender Felder schimmern in den Malereien vielleicht im Grünblau von Handydisplays. Und Lichtstrahlen, die aus dichten Baumkronen hervorblitzen, haben in ihrer Fixierung auf dem Malgrund womöglich das Violett und Rotbraun zweier parkender Autos angenommen.

Als ein „Ort, an dem sich die Kraft der Erde unmittelbar in ihrer Topologie, in ihren Ausstülpungen und Einkerbungen sowie in ihren Farbklingen“ (Schmid-Tupou) erkennen

lässt, hat die *Silfra-Spalte* Schmid-Tupou dabei auch zu einer künstlerischen Mediation über Zeitlichkeit bewegt. Farbige Einsprenglinge, wie die so genannten *Olivine*, oder Einschlüsse aus Umgebungsgestein haben als sich berührende oder überlagernde Farbflächen ihren Weg in die gleichnamigen Malereien der Künstlerin gefunden. In der Form ‚materialisierter und geschichteter Zeit‘ erzählen sie ebenso von der Jahrhunderte währenden Entstehung der Felsen, wie von dem Augenblick ihrer Wahrnehmung sowie ihrer Einschreibung auf der Leinwand. Versuche abstrakte Vorstellungen von Zeit zu verbildlichen und Erinnerungen zu konservieren, prägen auch die neue kleinformatige Serie *Memories*. Im Stadtraum gefundene Ansichtskarten – für sich schon Memorabilien par excellence – wurden mit deckender Ölfarbe grundiert und mit schnellen Strichen um eingeritzte Zeichnungen ergänzt. Die angedeuteten ‚inneren Landschaften‘ der Künstlerin werden somit von den nur noch zu erahrenden Motiven der Karten als zweite Ebene unterlegt.

Das nur wenige Kilometer vom *Pingvellir* Nationalpark entfernte Gebiet der *Landmannalaugar* ist wiederum Ausgangspunkt einer Serie keramischer Arbeiten, die als Malereien im Raum gedacht sind. Fantastische Bergkuppen, die sich in beinahe familiären Konstellationen vertrauensvoll begegnen und an anderer Stelle solitär Platz für sich beanspruchen. Ihre wechselnden matten und glänzenden Glasuren eröffnen beim Umrunden immer neue Perspektiven und beziehen in Spiegelungen die Umgebung als integralen Bestandteil der Arbeit mit ein.

Lena Schmid-Tupou teilt ihren Blick auf eine Welt, in der es meist hell ist, wo aber auch Unbekanntes, Schemenhaftes lauert. Eine Welt, von der wir nicht wissen, was wir finden werden, wo wir es finden werden und welche Auswirkungen es haben könnte, etwas zu finden.

Text: Nele Kaczmarek